

Das MANIFEST ZUR ERHALTUNG DES WOLFES ein seit seiner ersten Ausgabe 1973 mehrfach geändertes Papier der IUCN hat auch nach 40 Jahren und verschiedenen Aktualisierungen nicht an Bedeutung verloren und ist auch heute noch bestens geeignet, strikte Befürworter und Gegner des Wolfsschutzes zur Mäßigung aufzurufen.

Dieses Papier ist offiziell nur auf Englisch verfügbar, daher wird hier auf die eigene (nicht autorisierte) Übersetzung Bezug genommen.

In den 12 Punkten dieses Manifestes finden sich einige sehr deutliche Aussagen, welche die derzeit offizielle Linie des dogmatischen Wolfsschutzes auf europäischer Ebene vielfach in Frage stellen. Dies sollte als Anregung dienen, unter dem Aspekt der heute objektiv nicht mehr belegbaren Gefährdung der „Mitteleuropäischen Flachlandpopulation“ des europäischen Grauwolfs auf eine sachliche Grundlage zurückzuführen, die dem Wolf dort, wo objektiv auch Raum für ihn ist, langfristig seinen Erhalt sichert.

Die folgenden Zitate aus dem Manifest sollen dazu anregen die derzeit verfolgte Linie des Wolfsschutzes in Deutschland zu überdenken:

Zu 1. Das Recht des Wolfes, „als Teil natürlicher Ökosysteme zu existieren“, wird ihm hier niemand absprechen. Dazu gehört jedoch die Erkenntnis, dass eben diese Gebiete nur einen minimalen Teil unseres Landes umfassen. Der Rest ist reinblütige Kulturlandschaft, die sich in einem Jahrhunderte umfassenden Prozess entwickelt hat und sich nur in einem vergleichbaren Zeitrahmen unter Entsiedelung wieder renaturieren ließe – wohl kaum praktikabel.

Zu 2. Dieser Punkt ist all jenen in der Jägerschaft ins Stammbuch zu schreiben, die ihrer Passion konkurrenzfrei nachgehen möchten und daher ihr Jagdgebiet „wolfsfrei“ haben wollen. Dies ist mit unterschiedlicher Intensität im Osten Deutschlands nie der Fall gewesen (Goretzki et al.).

Zu 3. Hier seien in besondere Weise die angesprochen, die Deutschland heute als das wichtigste „TRANSITLAND“ europäischer Wölfe sehen wollen. Schon vor 40 Jahren hatten die Experten richtig erkannt, dass der Erhalt einmal aufgrund lokaler Anpassung genetisch differenzierter Populationen von besonderer Bedeutung sei. Es gibt keinen Grund, diese Erkenntnis in Zweifel zu ziehen. Der seinem Streifgebiet angepasste *C. l. italicus* dürfte seinen nordöstlichen Anverwandten, zu denen der Kontakt spätestens in der letzten Eiszeit abbrach, kaum eine genetische Hilfe sein.

Zu 4. Die Ausrottung des Wolfes in den Gebieten, wo er heute (noch nicht wieder) heimisch ist, basierte auf den Interessen der Landwirtschaft und Tierhaltung. Dies ist im übertragenen Sinne auch heute von besonderer Bedeutung, da die kleinräumige Tier- und insbesondere Schafshaltung einen besonderen ökologischen Wert für den Erhalt unserer Landschaft und der darin erhaltenen Biotop darstellt, den die industrielle Land- und Energiewirtschaft nicht leisten kann. Die Unverträglichkeit von Wolfsschutz und Schafhaltung beweist sich sowohl in Mittelgebirgsregionen wie in den Deichlandschaften der Nordseeküste.

Zu 5. Die Risiken für die Haustierhaltung werden hier sehr wohl erkannt. Eine Negation der Risiken für die Landbevölkerung mag unter den aktuellen Verhältnissen in Mitteleuropa berechtigt sein, das Geschehen in anderen Ländern sollte dabei aber nicht ausgeblendet werden.

Zu 6. Die zeitweise Reduktion nicht gefährdeter Wolfspopulationen kann in diesem Manifest als fest stehende Regel angenommen werden. Die Forderung, dass eine Reduktion im positiven wie negativen Sinne minimale Effekte für das Ökosystem aufweisen sollte, kann nur wörtlich verstanden werden, d. h. leben und leben lassen!

Zu 9. Dieser Punkt ist im direkten Zusammenhang mit den offiziellen Papieren u.a. des BfN zu sehen, die begleitend zur Rückkehr des Wolfes nach Deutschland publiziert wurden. Deren Inhalt wird inzwischen auch von den Autoren konsequent ignoriert, als Beispiel sei hier nur die Schafshaltung auf den Deichen Dithmarschens genannt.

Zu 10. Diese Forderung ist den handelnden Personen zu Punkt 9 in Erinnerung zu rufen!

Zu 11. Dieser Aspekt ist im Zusammenhang mit Punkt 3 zu beachten. Eine „natürliche“ Ausbreitung, die mit menschlicher Förderung europäische Subpopulationen des Wolfes unkritisch vermischt, zerstört unwiederbringlich genetische Differenzierungen, die sich anhand lokaler Anpassungen über viele Generationen entwickelt haben. Dazu reicht „ketzerisch gesagt“ EIN Kistenwolf.

Zu 12. Während die Hybridisierung in der Natur bisher recht selten nachgewiesen ist und eine deutlich größere Gefahr für einen Wolfsbestand darstellt, als die Vermischung unterschiedlicher Populationen, werden solche Mischlinge heute teilweise planmäßig gezüchtet. Dies geschieht ungeachtet der bekannten Risiken bei der Haltung dieser Tiere. Auch waren sie bereits als „Wolfsersatz“ im deutschen Fernsehen zu bewundern.

Dieses Manifest beschreibt in aller Sachlichkeit die Voraussetzungen, wie eine im Rahmen des Möglichen friedliche Koexistenz mit dem Rückkehrer Wolf aussehen könnte. Der Umgang der Gesellschaft mit dem Thema Wolf wäre deutlich konfliktärmer, wenn sich gerade die Vertreter der radikalen Standpunkte den Inhalt dieses Textes verinnerlichen würden. Weder die schon religiöse (aber dennoch irri) Überhöhung des Wolfes zur Leitart einer gesunden Natur, dem jegliches Geschehen auch im letzten Winkel unserer Kulturlandschaft unterzuordnen ist, noch seine völlige Verbannung aus einem Land, aus dem er nie völlig verschwunden war, sind langfristig zielführend. Derzeit gibt es nur ein Land in Europa, in dem man hierzu einen tragfähigen Kompromiss gefunden hat. Das Projekt Wolf der spanischen Naturschutzorganisation FAPAS ist in dieser Beziehung beispielhaft. Ohne das hier zitierte Manifest zu erwähnen, hat man im Nordwesten Spaniens durch ein Zonensystem erreicht, dass sowohl für den Wolf als auch für die Weidewirtschaft ausreichend Raum verbleibt. Die Beschreibung des Projektes ist für jeden, der sich mit dem Thema Wolf in einer Kulturlandschaft befasst, eine Pflichtlektüre!

Dieses Niveau wird weder mit den Vertretern der bei uns mit Hilfe des Wolfes Spenden sammelnden Naturschutzverbände oder den teilweise nicht mehr ernst zu nehmenden Eiferern für den Wolf noch mit der konsequenten „No Wolf- Fraktion“ zu erreichen sein. Dies ist auch von den offiziell mit dem Wolf befassten Stellen zu beachten, wenn sie die in den verschiedenen Managementplänen postulierte Akzeptanz des Wolfes erreichen wollen. Diese gibt es derzeit wohl nur in den Fußgängerzonen westdeutscher Großstädte.